

Telephoninterview mit Jacques Pitteloud

[Dieses Interview wurde von *Andreas Kaiser* anlässlich der zweiten Generalversammlung der GOOD HEARTS Organisation, am 7.10.2011 in Dübendorf, mit dem Schweizer Botschafter in Nairobi, Kenia, geführt, in einer Live-Zuschaltung]

[Andreas Kaiser:] Guten Abend, Herr Botschafter – danke, dass Sie sich für uns Zeit nehmen können ...

[Jacques Pitteloud:] Gueten Abig mitenand!

[Andreas Kaiser:] Ihr Traumjob – wenn ich das so nennen darf – ist der Botschafterposten in Nairobi. Was macht Ihre Liebe zu Afrika bzw. Kenia aus?

[Jacques Pitteloud:] Das wäre natürlich eine sehr lange Geschichte, aber vielleicht kann ich das so zusammenfassen: Es gibt ja diesen Spruch, dass man, wenn man einmal im sub-saharischen Afrika gewesen ist, buchstäblich entweder in Liebe fällt oder nie mehr zurück will; bei mir war es eigentlich Liebe auf den ersten Blick und seit 20 Jahren versuche ich immer wieder im sub-saharischen Afrika zu sein. In der Zwischenzeit habe ich, übrigens in der Schweiz, meine Frau kennengelernt, die aus Ruanda stammt, also ist Ruanda auch zu meiner zweiten Heimat geworden, also Ostafrika ist meine zweite Heimat. Afrika ist einfach ein faszinierender Kontinent nicht nur wegen der Vielfältigkeit der Landschaften und der Kulturen und so weiter, sondern es sind die Menschen, die absolut faszinierend sind, und ich nehme auch an, dass es das ist, was Alex Weigel so fasziniert hat.

[Andreas Kaiser:] Medien, Experten u.a. sprechen von der zukünftigen wichtigen Rolle Asiens - Kishore Mahbubani nennt sein Buch «Die Rückkehr Asiens» – was veranlasst Sie zur Aussage, dass Ostafrika für die Zukunft der Welt sehr wichtig sein werde?

[Jacques Pitteloud:] Das kann man natürlich von vielen Weltgegenden behaupten, aber Tatsache ist, dass Ostafrika strategisch so gelegen ist und dass man sich eigentlich so wenig um Ostafrika gekümmert hat, dass man gar nicht realisiert hat, dass es hier ein riesiges Potential für sehr positive Entwicklungen gibt, weil es eine Region ist, die reich an Menschen, an Fähigkeiten und an natürlichen Schätzen ist, und gleichzeitig auch ein Riesenpotential für Probleme, weil die demografische Herausforderung, weil die sicherheitspolitischen Herausforderungen so gross sind, dass eine Destabilisierung Ostafrikas eigentlich Konsequenzen bis in unsere kleine und weit entfernte Schweiz haben könnte. Das merken wir bereits mit dem unendlichen Krieg in Somalia. Es hat direkte Konsequenzen für die Schweiz, das merken wir ja, und wir möchten das ja auf jeden Fall vermeiden.

[Andreas Kaiser:] Worin bestehen Ihre hauptsächlichen Aufgaben als Botschafter in Nairobi?

[Jacques Pitteloud:] Die Tätigkeit eines Schweizer Botschafters ist relativ vielfältig. Es geht einerseits darum, sich um das Wohl und die Interessen der Schweizer in der Region zu kümmern. Es gibt immerhin ungefähr 1'500 davon, wenn man den ganzen Konsularkreis [Burundi, Kenia, Ruanda, Seychellen, Somalia, Uganda] anschaut. Es geht darum, die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Schweiz zu verteidigen, also z.B. Schweizer Firmen, die in Schwierigkeiten geraten sind, zu

helfen; aber es geht auch darum, indirekt würde ich fast sagen, die Interessen der Schweiz zu verteidigen, in dem man zum Frieden und zur Stabilisierung der Region, respektive zur Entwicklung der Region beiträgt. Und somit sind wir sehr oft in Friedensverhandlungen, in Mediationen, in Projekten, die darauf abzielen, z.B. bessere soziale Gerechtigkeit zu erreichen, mit involviert; also es ist sehr vielfältig und in meinem Fall umso vielfältiger als ich für sechs sehr unterschiedliche Länder verantwortlich bin und somit ist es eine absolut faszinierende Aufgabe.

[Andreas Kaiser:] Inwiefern kommen Ihnen dabei Ihre nachrichtendienstlichen Erfahrungen zu Gute?

[Jacques Pitteloud:] Ach, vermutlich nicht sehr gross. Die nachrichtendienstliche Erfahrung führt dazu, dass man vielleicht gewohnt ist, hinter den Schleier zu schauen und vielleicht zu versuchen zu verstehen, was tatsächlich in der Gesellschaft und in der Politik passiert, aber ich muss sagen, es ist ein ganz anderer Job. Es [die Arbeit des Botschafters] ist ein Job, der auf jeden Fall viel vielfältiger ist. Es ist auch ein Job, der es einem erlaubt, mit Mitmenschen wie Alex Weigel und seiner Organisation in Kontakt zu treten. Das ist nicht nachrichtendienstlich aber nicht minder interessant.

[Andreas Kaiser:] Welche Möglichkeiten haben Sie, sich in der Entwicklungszusammenarbeit zu engagieren?

[Jacques Pitteloud:] Als Botschafter ist man eigentlich nicht für die Entwicklungszusammenarbeit verantwortlich, weil das die Arbeit der DEZA, der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, ist. Allerdings ist der Botschafter für die politische Harmonisierung der DEZA-Arbeit mit den aussenpolitischen Zielen der Schweiz verantwortlich. Wenn es, wie in unserem Fall, in unserer Region, eine absolute Harmonie gibt zwischen DEZA und Botschafter, da betrachte ich mich auch irgendwo als Mitarbeiter der DEZA, weil mich die DEZA sehr oft braucht, um gewisse Türen zu öffnen. Und sehr oft brauche ich die DEZA, um mir das notwendige Gewicht zu verschaffen. Eigentlich, aber das ist ein Geheimnis, sind wir im gleichen Departement ...

[Andreas Kaiser:] In Nairobi allein - so hört man - tummeln sich Tausende von Hilfswerken [NGOs]. Müssten dadurch nicht alle Probleme gelöst sein?

[Jacques Pitteloud:] Bei den Hilfswerken geht es eigentlich wie bei den Menschen, es gibt die Gauss'sche Kurve. Es gibt die sehr schlechten, es gibt die Masse von anständigen und dann gibt es die sehr guten. Die sehr guten sind meines Erachtens diejenigen, die erstens einmal das Geld wirklich an die Leute bringen und nicht für «over heads» brauchen, also für schöne Autos, Radios usw.. Das sind Leute, die wirklich im Feld arbeiten; von denen gibt es gar nicht so viele. Abgesehen davon sind NGOs nichts anderes als Hilfe zur Selbsthilfe.

Wenn das politische System, wie es leider auch in Kenia der Fall ist, sich zu wenig um das Wohl der Menschen kümmert, können die NGOs die Not lindern, aber sie können das Problem nicht lösen. Deshalb braucht es auch die Diplomaten, die den politischen Druck ausüben, es braucht vielleicht noch andere Mittel, es braucht eine Zivilgesellschaft, die langsam das Bewusstsein für das Leiden der Mitbürger entwickelt. Das ist etwas, das in Kenia sehr stark entwickelt wird, und wo uns sehr daran gelegen ist, diese Leute zu unterstützen. Letzte Woche haben wir übrigens eine der ganz hervorragenden Persönlichkeiten der Zivilgesellschaft in Kenia

verloren, Wangari Maathai, die ein absolut phantastisches Beispiel dafür gewesen ist, was afrikanische Gesellschaften an brillanten und durchschlagskräftigen Zivilgesellschaftsvertreter produzieren können.

Also, die NGOs lösen das Problem alleine nicht, und vor allem diejenigen NGOs, die sich darauf konzentrieren, teure Experten zu zahlen, die in Luxushotels leben. Diese NGOs sind nicht sehr nützlich. Diejenigen, die bei den Armen leben und den Armen wirklich unter die Arme greifen und Hilfe zur Selbsthilfe machen, das sind diejenigen, die die Welt verändern.

[Andreas Kaiser:] Der Arbeit vor Ort werden ja immer wieder grössere und kleinere Steine in den Weg gelegt – der grösste Stein dürfte die herrschende Korruption sein. Ich kann mir hier in der Schweiz nur sehr schwer vorstellen, wie man sich damit arrangieren kann.

[Jacques Pitteloud:] Es gibt verschiedene Arten, wie man gegen die Korruption agieren kann oder respektive, wie man die Korruption umgehen kann. Umgehen kann man die Korruption, in dem man direkt mit den Leuten arbeitet, die von unserer Hilfe profitieren sollen, und nicht versucht, über staatliche Stellen das Ganze abzuwickeln, weil es dann sehr wahrscheinlich zum Scheitern verurteilt ist. Das ist leider der Fall.

Der zweite Aspekt ist, dass man politischen Druck ausübt, dass man zum Beispiel die sehr nützlichen Anti-Korruptions-NGOs unterstützt, weil das Leute sind, die gute Arbeit leisten.

Und der dritte Aspekt – vielleicht der wichtigste – ist, dass man von zuhause aus Druck ausübt auf die eigene Politik, dass man Gesetzgebungen einführt, die es verbieten, von der Korruption in armen Ländern zu profitieren.

Es ist ein weltweiter Trend im Völkerrecht, dass gewisse Länder, die USA voran, aber in der Zwischenzeit auch Grossbritannien, in der Schweiz gibt es auch gewisse Vorstösse in diese Richtung, dass man eine Gesetzgebung einführt, die dafür sorgt, dass derjenige Schweizer Unternehmer, der von der Korruption profitiert, um die Armen auszubeuten, auch in der Schweiz Rechenschaft schuldig ist. Das funktioniert ziemlich gut.

[Andreas Kaiser:] Sie haben vor kurzem das Projekt der GOOD HEARTS Organisation, die «KidStar Academy», von Alex Weigel, kennengelernt. Halten Sie ein solches Engagement in einem kleinen Projekt für hilfreich?

[Jacques Pitteloud:] Ja, kleine Projekte, die wirklich gezielt und wirklich an die Leute gehen, und nicht irgend wie vor allem teure Seminare organisieren, das sind genau die Projekte, die dieses Land besser machen können, weil mit dem wenigen Geld, das investiert wird, in ein solches Projekt, werden buchstäblich dutzende von Kindern eine bessere Erziehung bekommen, abgesehen davon nicht nur Erziehung, sondern medizinische Hilfe und auch zu Essen bekommen. Ich weiss nicht ob sie schon [im Projekt] gewesen sind, ich war das letzte mal bei der Schule, als es diese fürchterliche Feuerkatastrophe gegeben hat in einem anderen Slum in Nairobi. Da hatte man wirklich das Gefühl 'Gott sei Dank gibt es hier einen Menschen, der sich um diese Kleinen kümmert'. Es war ein Tag wie in Schottland im Herbst, es war kalt, es hat geregnet, die Kinder haben gefroren, sie kamen, es war Montag Morgen, sie hatten natürlich das ganze Wochenende nichts gegessen und plötzlich waren sie da in der Schule und ich konnte sehen: sie sind glücklich! Sie haben erstens einmal etwas gegessen und dann haben sie jemanden, der sich um sie kümmert, und der ihnen eine Chance gibt im Leben später zu bestehen. Das war extrem rührend – extrem

rührend – also ich wurde fast bis zu den Tränen gerührt und als ich am Abend nach Hause zurück gekommen bin und meine sechsjährige Tochter gesehen habe, wie sie ins warme Bettchen nach einem guten Essen ging und nach der phantastischen Schule, wo sie ist, endlich einfach eingeschlafen ist, da musste ich sagen 'Gott sei Dank gibt es Menschen, die die Kleinen draussen nicht vergessen'.

[Andreas Kaiser:] Welche Zukunft haben Kinder, die im Slum aufwachsen und z.B. die KidStar Academy absolviert haben?

[Jacques Pitteloud:] Also, auf Englisch würde man sagen 'we never promised them a rose garden'. Natürlich wird es nicht einfach sein. Kenia ist eine brutale Gesellschaft, wo eine sehr, sehr starke Konkurrenz herrscht. Eine Gesellschaft wo es wenig Jobs gibt in der formalen Wirtschaft, in der in-formalen allerdings hat man noch eine Chance. Aber klar ist, dass diese Kinder, wenn sie im entscheidenden Alter – weil so zwischen vier und zehn Jahren ist wirklich das entscheidende Alter für die Entwicklung eines Kindes – wenn sie dort eine anständige Ausbildung – und noch viel wichtiger als die anständige Ausbildung – wenn sie Zuneigung bekommen haben, und das bekommen sie weiss Gott zu wenig in den Slums, wenn sie Zuneigung bekommen haben, dann haben sie eine Chance, in diesem harschen Leben zu bestehen. Weil dann haben sie genug Selbstsicherheit und sie sind gewappnet um in diesem Leben zu bestehen.

Also ihre Chancen werden massgeblich dadurch erhöht, dass sie zu Essen bekommen, was die erste Bedingung ist um sich zu entwickeln, dass sie eine anständige Ausbildung und dass sie Zuneigung bekommen. Ich kann mir kaum eine bessere Kombination vorstellen.

[Andreas Kaiser:] ... weil das dann auch zu mehr Selbstbewusstsein führt?

[Jacques Pitteloud:] Natürlich.

[Andreas Kaiser:] Bei den letzten Wahlen in Kenia 2007 kam es zu schweren Unruhen. Wie sehen Sie die Lage in Bezug auf die kommenden Wahlen im nächsten Jahr?

[Jacques Pitteloud:] Die grundsätzlichen Indikatoren für ein Wiederaufflammen der Gewalt wären an sich da. Das heisst die unerträgliche Armut, die Verantwortungslosigkeit bis zu der kriminellen Haltung der Politiker, die es immer wieder verstehen, die Armen aufeinander los gehen zu lassen, damit sie nicht auf die Reichen los gehen [...]. Aber es gibt einen Unterschied zu 2007, das ist der Prozess vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag [ICC, vor dem fünf Spitzenpolitiker und ein Medienschafter der Verbrechen gegen die Menschlichkeit u.s.w. angeklagt sind]. Was das Ergebnis des Prozesses sein wird ist nicht klar, aber zum ersten Mal in der Kenianischen Geschichte haben sehr, sehr grosse Politiker ihre Verantwortung wahrnehmen müssen, und sie haben Angst! Sie haben Angst, denn sie wissen, sie werden beobachtet, so dass es kaum wahrscheinlich ist, dass sie es nächstes Jahr noch einmal wagen die politischen Unruhen – also das waren mehr als politische Unruhen – das war ein Bürgerkrieg, das war absolut fürchterlich, was da passiert ist, und da hat man keine Ahnung davon in Europa, es wurde wenig gezeigt – das war eigentlich Ruanda im Kleinen – da hat man einfach wahllos unschuldige Menschen massakriert. Mein Gefühl ist eher verhalten optimistisch, nicht weil die Politiker besser sind, aber weil sie diesmal Angst haben.

[Andreas Kaiser:] Sind jetzt noch Fragen aus dem Publikum, von den Gästen?

Guten Abend Herr Botschafter, hier spricht Andrea Rudin [...], meine Frage ist: wie sieht es mit der Hungersnot in Ostafrika im Moment aus, man hört hier in Europa nicht mehr so viel. Wie sieht es konkret aus und was tut die Kenianische Regierung?

[Jacques Pitteloud:] Ach, auf die zweite Frage ist relativ einfach zu antworten: Nichts. Aber die internationale Gemeinschaft gibt sich recht ansehnlich Mühe der Sache Herrin zu werden.

Die Hungersnot geht natürlich ununterbrochen weiter. Allerdings ist es jetzt gelungen ein paar hundert Tausende zu ernähren, die eigentlich am aus-hungern waren. Jetzt laufen die Verhandlungen um in die von den Al-Shabaab kontrollierten Gebiete doch noch Lieferungen vornehmen zu können. Ich glaube die ersten Lieferungen sind gerade jetzt unterwegs. Es wird vermutlich möglich sein ein paar hundert tausend Menschen das Leben zu retten, allerdings werden auch ein paar hundert Tausend ihr Leben lassen.

Die Kenianische Politik ist viel zu sehr damit beschäftigt die Wahlen vorzubereiten, als um sich gross da um die Menschen zu kümmern.

[Andreas Kaiser:] Wir bedanken uns, Herr Botschafter, und Alex Weigel wird sich jetzt noch verabschieden.

[Jacques Pitteloud:] Und ich möchte mich meinerseits nicht nur bei Alex und bei ihnen bedanken, aber bei allen Menschen, die die Arbeit von Alex unterstützen, weil das, was ich gesehen hab, hat mich wirklich, wirklich überzeugt. Ich sage immer, weil ich habe noch heute über Alex mit anderen Menschen gesprochen, 'wenn es einen Menschen gibt, der die Bibel beim Wort genommen hat, dann ist es er'. Ich könnte auch sogar den Paragraph zitieren, den er beim Wort genommen hat. Die Arbeit, die er macht, ist wirklich phantastisch und ich danke allen, die ihn unterstützen, weil es lohnt sich: das erreicht die richtigen Menschen, das erreicht die richtigen Kleinen, das geht nicht da in teure Organisationen ein, das geht direkt an die Menschen. Und genau das ist die Idee. Und dafür bin ich extrem dankbar. Und ich freue mich irgend wann eine Delegation aus den Mitgliedern des Vereins [GOOD HEARTS Organisation] in Nairobi empfangen zu dürfen.

[Alex Weigel:] Merci vielmal, Jacques, und wir sehen uns bald in Nairobi. Vielen Dank!

[Jacques Pitteloud:] Ja wohl, ich freue mich drauf. Uf wiederluege mitenand, ciao Alex, merci.